



Stiftskirchen und Gartenkultur

HEIMATFREUNDE Frühjahrsexkursion führt nach Oberwesel

Von Günter F. Hattemer

MAINZ-BINGEN. Die malerische Kleinstadt Oberwesel hatten sich die „Heimatfreunde am Mittelrhein“ als Ziel ihrer Frühjahrsexkursion ausgesucht – quasi als Vorausschau für das Heimatjahrbuch 2014, in dem „Gartenkultur“ ein Schwerpunktthema sein wird.

„Hier haben wir in Rheinhessen schon viel zu bieten“, erklärte der Erste Vorsitzende Adam J. Schmitt, „dennoch wollen wir auch einmal bei unserer Nachbarschaft hereinschauen“. Dass die Besichtigung des Stadtmauer Gartens und des barocken Pfarrgartens dann allerdings etwas zu kurz kam, lag vor allem an der nasskalten Witterung.

Der Rundgang begann mit einer Besichtigung der Liebfrauenkirche, die 1331 von Kurfürst und Erzbischof Balduin von Luxemburg geweiht wurde, und endete in der Martinskirche, ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert. Anton Schwarz von der Pfarreiengemeinschaft Oberwesel, der die 50-köpfige Gruppe aus Rheinhessen auch zur Stadtmauer mit

dem einmaligen Blick auf den Rhein begleitete, erläuterte Details zur Baugeschichte der Liebfrauenkirche, während die stellvertretende Vorsitzende der Heimatfreunde, Pia Steinbauer, die Martinskirche vorstellte. Beide Stiftskirchen sind gern besuchte Kleinode gotischer Baumeister.

Die Liebfrauenkirche besitzt neben dem Hochaltar, dem berühmten Goldaltar, sechs Flügelaltäre und vor allem auch einen einzigartig erhaltenen gotischen Lettner mit Chorgestühl und eine Barockorgel mit 56 Registern. In diesem Gotteshaus überreichte die Unesco die Urkunde zur Erhebung des Mittelrheintals zum Weltkulturerbe.

Die wuchtige Martinskirche mit ihrem mächtigen Wehrturm besitzt ein großes Mittelschiff und ein Seitenschiff. Die Ausstattung ist einfacher als in der Liebfrauenkirche, aber dennoch imposant. Besonderes Augenmerk richteten die Heimatfreunde auf ein gotisches Sakramentshaus und alte Deckenmalereien.

In Kürze wird der Vorstand über das Ziel der Herbstexkursion beraten.



Der Goldaltar in der Oberweseler Liebfrauenkirche fand besonderes Interesse bei den Heimatfreunden. Foto: Hattemer

Fremdenlegionär aus Gau-Algesheim

WELTGESCHICHTE Kaspar Hochthurn bei Kämpfen um Oran schwer verwundet und seinen Verletzungen erlegen

Von Erich Hinkel

GAU-ALGESHEIM. Algerien war im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts ein gefürchteter Seeräuberstaat. Piratenzüge machten die Schifffahrt zu allen Mittelmeeranrainern unsicher. So suchte besonders Frankreich die Seeräuber mit maritimen Mitteln zu bekämpfen. Da dies wenig erfolgreich war, ging Frankreich in den 1820er Jahren dazu über, Algerien als Staat unter Kontrolle zu bringen. 1830 besetzte Frankreich gegen den erbitterten Widerstand der Berber zunächst Algerien und dann ganz Algerien. Hierzu waren größere Truppenkontingente notwendig, die mit regulären Einheiten nicht gedeckt werden konnten. So kam die Geburtsstunde der Fremdenlegion.

In vorderster Linie

Sie wurde am 9. März 1831 durch einen Erlass von König Louis-Philippe gegründet und diente zunächst der Eroberung und Besetzung der Kolonien Frankreichs, besonders der Eroberung und Kolonisierung Algeriens. Nach dem Dekret durften diese Legionäre nicht innerhalb Frankreichs eingesetzt werden. Ihr erster Einsatz erfolgte in Algerien. Dabei musste sich diese Einheit meist in vorderster Linie als Stoßtruppe bewähren.

Zwischen 1831 und 1837 brachten die Berber den Franzosen hohe Verluste bei. So kam es 1837 zum Vertrag von Tafna, in dem die Herrschaft des Emirs Abd al-Quadir über Algerien anerkannt wurde.

Die Kämpfe zwischen den Algeriern und Franzosen gingen jedoch in Ostalgerien weiter. An diesen Kämpfen nahm auch Kaspar Hochthurn teil. Wann er in die Legion ging und welche Motive ihn dazu bewegten, ist heute nicht mehr zu ermitteln. Aufgrund

seines Alters muss er wohl um 1840 eingetreten sein.

Er wurde jedenfalls 1842 bei den Kämpfen um Oran schwer verwundet und in das Lazarett in der Stadt Mostaganem in der Nähe von Oran gebracht. Dort erlag er seinen Verletzungen. Die Todesurkunde lautet in deutscher Übersetzung wie folgt:

Dienst des Militärhospitals

Auszug aus dem Sterberegister der Afrika-Armee

Militärhospital von Mostaganem

Laut dem Auszug aus dem Sterberegister des Hospitals wird festgestellt:

Herr Zachthurn (richtig heißt es Hochthurn – der Verfasser) Kaspar, Fusilier im 1. Regiment der Fremdenlegion, 2. Bataillon 2. Kompanie eingetragen unter der Nr. 3615 Liste 1 ff, wohnhaft vor seinem Eintritt in den Dienst, Gau-Algesheim, Großherzogtum Hessen-Darmstadt, geb. den 27. Februar 1817 in Gau-Algesheim Großherzogtum Hessen-Darmstadt, Sohn des Kaspar und von Margarethe geb. Kraetzberger (richtig heißt es Kreuzberger – der Verfasser), wurde am 7. September 1842 in das Hospital eingeliefert und ist verstorben am 11. September 1842 um 4 Uhr abends infolge eines Querschusses durch seinen linken Lungenflügel.

Ich, der Unterzeichner, Beamter des Hospitals, bescheinige die Richtigkeit und Übereinstimmung des Sterberegisteres dieses Hospitals.

Gefertigt, Mostaganem, den 11. September 1842
M. Germ

Wir, Militärverwaltung, Polizeiabteilung, bescheinigen,



Die Sterbeurkunde. Kopien im Privatarchiv Erich Hinkel. Foto: privat
dass die Unterschrift des M. Germ, Polizeibeamter, richtig und dass es glaubhaft ist. Gegeben zu Mostaganem, den 11. September, gez. Unterschrift.
Urkunden von ausländischen Behörden oder Gerichten

ten mussten auch damals für die Verwendung im Inland legalisiert werden. Die Legalisation ist die Bestätigung der Echtheit einer ausländischen öffentlichen Urkunde durch den Konsularbeamten des Staates, in dem die Urkunde verwendet werden soll. Die Echtheit oder ihr Beweiswert mussten in einem besonderen Verfahren festgestellt werden. Es galt also im internationalen Urkundenverkehr auch sicherzustellen, dass die Urkunden, mit denen ein Nachweis im anderen Land geführt werden sollte, sowohl von der dafür zuständigen Stelle ausgestellt, aber ebenso inhaltlich richtig sind. Dies erfolgte in unserem Fall durch zahlreiche Beglaubigungsvermerke auf der Rückseite der Sterbeurkunde.

Nachricht nach fünf Jahren

Die Unterschriften auf der Vorderseite der Urkunde wurden am 25. Dezember 1842 zunächst von einem Militär- und einem Justizbeamten beglaubigt und dem Kriegsministerium in Paris vorgelegt.

Am 19. Juli 1847 wurde die Urkunde dem französischen Außenministerium zugestellt. Das Ministerium leitete die Urkunde an die Botschaft des Großherzogtum Hessen weiter.

Diese beglaubigte die Urkunde am 4. Dezember 1847 und legte sie dem Außenministerium in Darmstadt vor.

Der geheime Legationsrat von Ricu leitete sie schließlich am 18. Dezember 1847 an das Ständesamt in Gau-Algesheim weiter.

Nach über fünf Jahren konnten somit die Angehörigen vom Ableben ihres Verwandten erfahren. Der Standesbeamte wusste wohl nicht, was er nun damit machen sollte. So legte er sie in das Geburtenbuch zum Eintrag des Kaspar Hochthurn.

Alte Mahnung als moderner Auftrag

HILDEGARD Passage im Goldenen Buch der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Von Günter F. Hattemer

VG GAU-ALGESHEIM. „Ich halte es doch für bemerkenswert, dass heute noch eine kommunale Behörde die Mahnung Hildegards als Losung und Auftrag in ihr Goldenes Buch aufnimmt“, erklärt Erich Hinkel, Schatzmeister der „Heimatfreunde am Mittelrhein“. Er hat einst, als er noch Abteilungsleiter der Ordnungs- und Sozialverwaltung der VG Gau-Algesheim war, den Text für die Urkunde im Goldenen Buch angeregt und formuliert. Er bezieht sich in seiner jetzigen Meinungsäußerung auf die Präambel mit einem Zitat aus einem Brief Hildegards von Bingen an Kaiser Friedrich Barbarossa 1152, in dem es heißt: „Siehe also zu, dass, wenn der höchste Richter Dich anblickt, Du nicht angeklagt wirst, Du habest Dein Amt nicht richtig erfasst oder gar nachlässig ausgeübt!“

Das Goldene Buch wurde angelegt, als das neue Rathaus im

Oktober 1995 bezogen wurde – ein Bau, der inklusive Einrichtung und EDV-Ausstattung rund 2,8 Millionen Euro gekostet hat, wozu das Land etwa 910000 Euro beisteuerte.

In der Urkunde sind auch die damals politisch Verantwortlichen genannt: Bundespräsident Roman Herzog, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, Ministerpräsident Kurt Beck, Regierungspräsident Rainer Rund, Landrat Claus Schick und Bürgermeister Karl-Heinz Pfänder.

Ausführliche Darstellungen über die Heiligsprechung Hildegards enthält ein Buch, das die Heimatfreunde herausgegeben haben und das bei Erich Hinkel (hinkel-erich@onlinehome.de) für 12 Euro incl. Versand bestellt werden kann: Hildegard von Bingen – Fragmente einer Biographie der Heiligen – Aus dem Nachlass von Professor Dr. Franz Staab und Die „Heiligsprechung“ Hildegards von Bingen von Prof. Dr. Georg May.

Umspanntürme unter Denkmalschutz

INDUSTRIEGESCHICHTE Architekt Philipp Starck hinterlässt in Ingelheim Spuren

Von Hans Steuber

INGELHEIM. Wer kennt in Ingelheim am Rhein nicht das „Rote Türmchen“ in der Bingerstraße 198, welches wegen der Farbfassung im Volksmund so genannt wird? Durch die besondere Lage ist der ehemalige Umspannturm ein Blickfang

und daher zu einem Wahrzeichen im Stadtteil Ingelheim-West geworden. Seit Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist der Umspannturm nicht mehr in Funktion. Im Erdgeschoss befand sich der Transformatoren-, im Obergeschoss der Schalttafelraum. Ein paar Schritte entfernt befindet

sich heute eine Trafostation. Es lohnt sich, einmal vor dem Umspannturm zu verweilen und die Architektur zu betrachten. 1925 wurde er nach den Plänen des Architekten Philipp Starck, Ober-Ingelheim, errichtet. Es handelt sich um einen doppelgeschossigen Putzbau im neoklassizistisch gefärbten Heimat-

stil unter einem aufgeschobenen Pyramidenhelm. Unter der weit auskragenden Traufe befinden sich kleine Kastenerker über Konsolsteinen für den Anschluss der Oberleitungen. Das ostseitige Portal ist durch eine expressionistisch angeregte Giebelverdachung akzentuiert. Das eiserne Türblatt stammt aus der Bauzeit.

In der Sternbornstraße ohne Nummer (bei Nr. 25) befindet sich auch ein ehemaliger Umspannturm, der um die Mitte der 1920er Jahre nach den Plänen von Architekt Philipp Starck, Ober-Ingelheim, errichtet wurde. Es handelt sich um einen freistehenden dreigeschossigen Putzbau unter einem schiefergedeckten Pyramidendach. Unter weit auskragender Traufe befinden sich gedrungene Kastenerker auf Kragesteinen mit quer liegenden Öffnungen für den Anschluss der Oberleitungen.

Für die Zielsetzung ist kennzeichnend das Nebeneinander traditionalistischer, klassizierender und fortschrittlicher Gestaltungselemente. Bis 1978 war der Umspannturm in Betrieb.

Der dritte Umspannturm befindet sich in der Gemarkung (Haun) zwischen Ober-Ingelheim und Groß-Winterheim und ist noch im Betrieb. Der stattliche Putzbau aus der Mitte der 1920er Jahre, von einem bierschwanzgedeckten Pyrami-

dendach bekrönt, erhebt sich weithin sichtbar inmitten von Weinbergen nördlich des Ortes. Auffallend ist die neoklassizistisch geprägte, mehrschichtige Wandgliederung. Die kräftigen Ecklisenen fassen Bahnen mit sechseckigen Kassetten ein, oberhalb in Rechteckblenden sind die Öffnungen für die Oberleitungen.

Durch seine exponierte Einzellege gewinnt der Bau, der die Einführung der Elektrizitätsversorgung im Unteren Selztal dokumentiert, den Charakter einer Landmarke.

Alle drei Umspanntürme stehen unter Denkmalschutz.

Abschließend noch ein paar Angaben zu dem Architekten Philipp Starck. Er wurde am 19.12.1888 in Hahn geboren und verstarb am 28.9.1944 in Ober-Ingelheim.

Gewohnt hat er in dem von ihm selbst geplanten und gebauten Haus in Ober-Ingelheim, Taunusstraße / Ecke Präsident-Mohr-Straße.

Weitere Häuser in Ober-Ingelheim wurden von ihm geplant. In den Jahren 1925 / 1926 war Philipp Starck Schriftwart in der Turn- und Sportgemeinde 1848 Ober-Ingelheim e.V.

Quelle: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Mainz-Bingen, 18.1.2007 Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz.



„Rotes Türmchen“, Archiv Peter Weiland, 1950-1960, Einnüpfung Rheinstraße in die Bingerstraße, vor dem Bau der Umgehungsstraße. Foto: privat

HEIMAT AM MITTEL RHEIN

- Monatsblätter für Kultur- und Heimatpflege
- 58. Jahrgang – Nr. 3 – Mai/Juni 2013.
- Herausgegeben von der Allgemeinen Zeitung Bingen und In-

- gelheim unter Mitwirkung der Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein e.V.
- Redaktion: Günter F. Hattemer, Erich Hinkel und Pia Steinbauer